

Metropolitan-Raum Zürich

Zürich schießt in die Zentralschweiz – Zug und Schwyz sind erfreut

Zug und Schwyz wollen ihre Zusammenarbeit mit Zürich verstärken, Luzern ist noch unentschieden. Die Konsequenzen für die Region werden tief greifend sein.

VON JÜRGEN AUF DER MAUR

Gross war der Aufschrei, als Avenir Suisse, die liberale, wirtschaftsnahe Denkfabrik der Schweiz, vor drei Jahren ihre Gedanken veröffentlichte: Der Wirtschaftsraum Zürich gibt nicht nur der Schweiz den Takt vor, sondern hat längst seine Kantons Grenzen gesprengt. Die Innerschweiz mit Zug und Luzern wurde quasi zum Vorort Zürichs degradiert, die neue Wortschöpfung «Metropolitan-Raum Zürich» wurde zum Unwort des Jahres in der Zentralschweiz. Avenir-Suisse-Chef Thomas Held wurde gerufen und musste im hintersten «Rössl»-Säli vom Entlebuch bis Erstfeld seine These erklären und die Gemüter beruhigen.

Was vor kurzem für Aufruhr sorgte, wird nun Realität. Noch im November will sich die Metropolitan-Konferenz Zürich über die künftige Struktur und Arbeitsweise klar werden, spätestens im kommenden Juni wird die Trägerschaft, voraussichtlich ein Verein, aus der Taufe gehoben. Bereits ist deutlich: Mit von der Partie sind Zug und Schwyz. Noch offen ist, ob auch Luzern mitmacht. Luzern grenzt zwar nicht direkt an Zürich, ist aber trotzdem mit dem Grossraum vernetzt. Beide Seiten betonen ihr Interesse, mindestens durch Zwischenspitze ist aber so etwas wie Skulptens deutliche vernehmbar.

Klare Ziele
«Jeder, der will, kann mitmachen», sagt der Zuger Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel. Zug ist federführend bei der Ausarbeitung des Grossprojekts beteiligt. Bis im nächsten Juni will Michel wissen, wer mitmacht und welche Strukturen sich der Verein gibt und nach welchen Regeln die Entscheide im Gremium gefunden werden sollen.



«Dass Schwyz und Zug mitmachen, bedeutet nicht, dass wir uns aus der Zentralschweiz zurückziehen werden.»

LORENZ BÖSCH, SCHWYZER BAUDIREKTOR

Das Projekt ist schon weit vorangeschritten. Über die gemeinsamen Ziele herrscht Einigkeit; sie wurden in einer gemeinsamen Charta bereits vor einem Jahr verabschiedet. Die Metropolitan-Konferenz Zürich versteht sich demnach als «Lebens- und Wirtschaftsraum mit gemeinsamen Interessen». Diese gelte es zu entwickeln und zu positionieren. Deshalb sollen Aufgaben künftig gemeinsam angegangen und Projekte lanciert werden, «welche unseren gemeinsamen Raum stärken», wie es heisst. Gemeinsam wollen sich die derzeit 7 Kantone und 200 Gemeinden für einen «konkurrenzfähigen, starken, of-

fenen und dynamischen Lebens- und Wirtschaftsraum» einsetzen. Dazu wolle man künftig ein aktives Lobbying in regionalen, nationalen und internationalen Gremien und Trägerschaften betreiben, heisst es als drittes Ziel in der gemeinsamen Charta. Wobei es nicht nur um finanzielle Aspekte und Lobbying gehen soll, sondern «vielmehr soll unser Lebens- und Wirtschaftsraum als zentraler und wichtiger Motor der schweizerischen Entwicklung anerkannt werden».

Das Ende der Zentralschweiz?
«Das Potenzial ist riesig, freut sich der Zuger Volkswirtschaftsdirektor schon jetzt. Immerhin werde der Verein für die Interessen von rund zwei Millionen Menschen eintreten und entsprechenden Druck machen können.

Dem ist so. Doch auch wenn die kantonsübergreifende Zusammenarbeit durchaus Sinn macht und letztlich auf institutioneller Ebene nachvollziehbar ist, was im Alltag schon lange Realität ist: Für die Zentralschweiz als historisch gewachsene Region bleibt diese Entwicklung nicht ohne tief greifende Auswirkungen. Schon bisher hatte es die Region schwierig, in Bern einheitlich aufzutreten und für ihre (vorab verkehrspolitischen) Anliegen entsprechend Gehör zu finden. Sowohl die Doppelspur am Rotsee zwischen Luzern und Zug als auch der Zimmerberg-tunnel bestehen erst in den Köpfen. Sie werden zwar lauthals gefordert, in den Plänen Berns stehen sie aber noch für Jahre auf Warteliste.

Wenn jetzt Schwyz und Zug sich offiziell Zürich annähern und Luzern noch nicht weiss, ob und wie es mitmachen soll, wird in der Geschichte der Zentralschweiz nicht nur ein neues Kapitel eröffnet. Das Ende des historisch gewachsenen gemeinsamen Raums wird damit vielleicht nicht gleich eingeläutet, aber doch bestimmt forciert.

Starke Achse

Dass diese Neuausrichtung Folgen für die Zusammenarbeit in der Zentralschweiz haben wird, bestätigt auch Michel. «Wie gesagt, ich hoffe, dass Luzern sich uns definitiv anschliessen wird», betont der Zuger Regierungsrat. Aber es sei schon so: «Die Achse Schwyz-Zug-Zürich wird stärker. Ich bin überzeugt, dass die Metropolitan-Region stärker wahrgenommen werden wird als die Zentralschweiz.»

Und noch etwas könnte ändern: Bisher fanden sich die Zentralschweizer Kantone im Rahmen von Konkordaten und Konferenzen zu gemeinsamen Projekten zusammen. Bekannt ist insbesondere die Zentralschweizer Bildungskonferenz, die dafür besorgt war, dass beispielsweise in der Frage des Fremdsprachenunterrichts wenigstens innerhalb der Zentralschweiz gleiche Regeln gelten. Eng ist

auch die Zusammenarbeit im Sicherheits- und Polizeibereich, wo derzeit ein neues Konkordat erarbeitet wird. Bevor im Rahmen der Zentralschweizer Regierungskonferenz aber neue Projekte angepackt würden, werde man künftig wohl zuerst schauen, was in der Metropolitan-Region geplant sei, sagt Michel.

Engere Beziehungen

Lorenz Bösch, der Schwyzer Baudirektor, beurteilt mögliche Folgen für die Zusammenarbeit in der Zentralschweiz pragmatisch: «Dass Schwyz und Zug mitmachen, bedeutet nicht, dass wir uns aus der Zentralschweiz zurückziehen werden.» Es werde weiterhin Zusammenarbeitsfelder geben. Dennoch dürfe man sich auch nicht den Realitäten verschliessen: «Die wirtschaftlich-kulturellen, aber auch gesellschaftlichen Bezüge von Zug und Schwyz zu Zürich sind immer enger geworden.» Statt nur von den alltäglichen Gefahren zu reden, soll man auch die Vorteile sehen, betont Bösch: «Es birgt auch Chancen, wenn die Zentral-

schweiz dank einer engeren Zusammenarbeit von Schwyz und Zug mit Zürich und seinen Nachbarn anders wahrgenommen wird.»
Trotzdem: Die Zuger würden sogar noch einen Schritt weitergehen. Für eine kontinuierliche Zusammenarbeit der Kantone Zug und Zürich fehle noch ein institutionelles politisches Gebilde. Für den Zuger Regierungsrat, so heisst es in einer Antwort auf eine Anfrage aus dem Parlament vom Oktober 2007, «wäre eine solche Zusammenarbeit beispielsweise im Rahmen einer Regierungskonferenz des Kantons Zürich mit seinen Nachbarkantonen durchaus eine Option». Ein systematischeres Zusammenarbeiten sei «wünschbar».

Auch Luzern sucht Partner

Dass auch Luzern die Nähe zu Zürich sucht, bestätigt Regierungspräsident Markus Dürr: «Wir sind bereits Mitglied und an einem Mitmachen interessiert.» Der weitere Verbleib hänge aber vom Erfolg und von der Ausgestaltung des Metropolitan-Vereins ab. Dürr: «Bis jetzt sieht es nach einem Forum aus, bei

welchem Krethi und Plethi mitmachen kann.» Für Luzern sei entscheidend, was die Themen seien, die der Verein gemeinsam anpacken werde. Konkret, so Dürr: «Geht man thematisch weiter in die Peripherie, oder geht es nur um Fragen, die Zürich und die angrenzenden Kantone interessieren?» Wichtig sei Luzern überdies grundsätzlich, wie weit eine so enge Zusammenarbeit dem Kanton nütze. Der Luzerner Regierungspräsident ist aber überzeugt: «Die Zusammenarbeit unter den Kantonen der Zentralschweiz wird sicher nicht einfacher. Sie hat schon jetzt nicht immer optimal funktioniert.» Mit dem Mitmachen von Zug und Schwyz in der Metropolitan-Region werde sie in Zukunft, ist Dürr überzeugt, «nicht einfacher».
Allerdings ist es Luzern, das mit seinem «Fremdgehen» die Entwicklung ein Stück weit ins Rollen gebracht hat. Seit dem 1. Januar 2007 verfügt Luzern über einen Zusammenarbeitsvertrag mit dem Kanton Aargau. Schwerpunkte der gemeinsamen Tätigkeit sind auch hier Verkehr und Siedlungspolitik.

KOMMENTAR

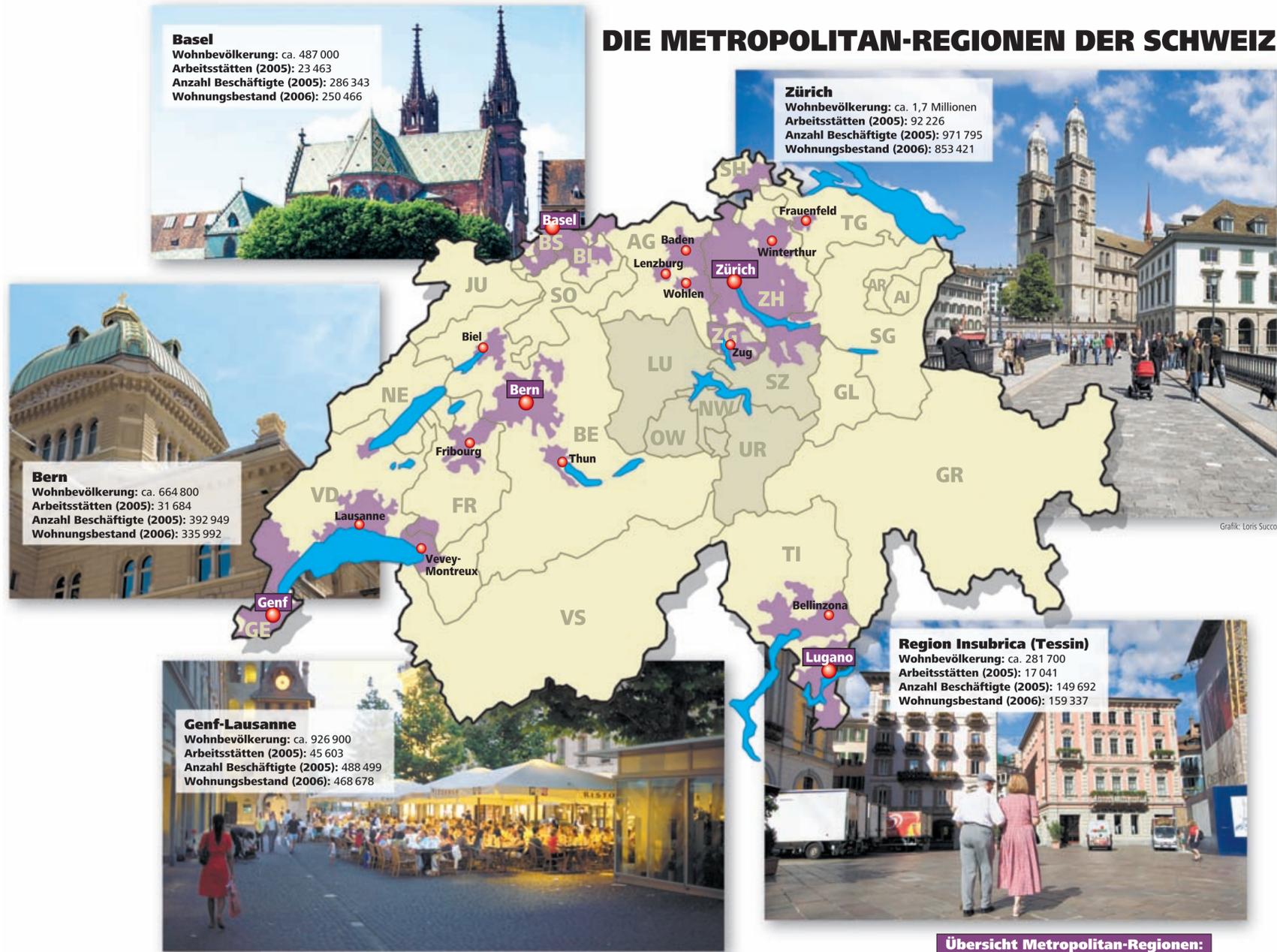
Das Ende der Zentralschweiz?

Die Zentralschweiz als historisch gewachsener Raum entwickelt sich weiter – und zwar schneller, als viele gedacht hätten. Mit der Gründung der Metropolitan-Konferenz Zürich kommt jetzt Tempo in einen Prozess, dessen Ergebnis bedeuten könnte, dass das, was man in der Vergangenheit unter «Zentralschweiz» verstanden hat, nicht mehr existiert.

Wäre das schlimm? Nicht, wenn man sich vor Augen hält, was «die Zentralschweiz» wirklich ist. Sie war nämlich noch nie ein einheitlicher Raum, der mit

JÜRGEN AUF DER MAUR
juerg.aufdermaur@neue-lz.ch

DIE METROPOLITAN-REGIONEN DER SCHWEIZ



Basel
Wohnbevölkerung: ca. 487 000
Arbeitsstätten (2005): 23 463
Anzahl Beschäftigte (2005): 286 343
Wohnungsbestand (2006): 250 466

Zürich
Wohnbevölkerung: ca. 1,7 Millionen
Arbeitsstätten (2005): 92 226
Anzahl Beschäftigte (2005): 971 795
Wohnungsbestand (2006): 853 421

Bern
Wohnbevölkerung: ca. 664 800
Arbeitsstätten (2005): 31 684
Anzahl Beschäftigte (2005): 392 949
Wohnungsbestand (2006): 335 992

Genf-Lausanne
Wohnbevölkerung: ca. 926 900
Arbeitsstätten (2005): 45 603
Anzahl Beschäftigte (2005): 488 499
Wohnungsbestand (2006): 468 678

Region Insubrica (Tessin)
Wohnbevölkerung: ca. 281 700
Arbeitsstätten (2005): 17 041
Anzahl Beschäftigte (2005): 149 692
Wohnungsbestand (2006): 159 337

Übersicht Metropolitan-Regionen:

Wohnbevölkerung: ca. 4,1 Millionen
Arbeitsstätten (2005): 212 017
Anzahl Beschäftigte (2005): 2,29 Millionen
Wohnungsbestand (2006): 2,07 Millionen

Übersicht Schweiz

Wohnbevölkerung: ca. 7,5 Millionen
Arbeitsstätten (2005): 372 546
Anzahl Beschäftigte (2005): 3,67 Millionen
Wohnungsbestand (2006): 3,79 Millionen

Übersicht Zentralschweiz

Wohnbevölkerung: ca. 708 600
Arbeitsstätten (2005): 48 602
Anzahl Beschäftigte (2005): 359 387
Wohnungsbestand (2006): 330 542

MATTHIAS MICHEL

«Wollen gemeinsam auftreten»

Zug und Schwyz treten der Metropolitan-Konferenz Zürich bei. Weshalb?

Matthias Michel: Der Anstoss geht auf eine Initiative des Bundes zurück, der die Kantone anregte, neue Zusammenarbeitsformen zu finden. Ursprünglich haben dann die Städte Zürich und Winterthur alle Kantone und Gemeinden zu einer Konferenz eingeladen, die gemäss Daten aus der letzten Volkszählung eine gewisse Anzahl von Pendlern nach Zürich zählten.

Zug war dabei?

Michel: Der Kanton Zug und zehn Zuger Gemeinden erhielten eine Einladung. Generell zeigt sich die enge Verknüpfung des Wirtschaftsraumes Zürich mit Zug, aber auch mit Schwyz. In einem zweiten Schritt wurde deshalb vereinbart, dass alle Kantone und Gemeinden mit einem räumlich-funktionalen Bezug zur Metropolitan-Region Zürich mitmachen dürfen, wenn sie interessiert sind. Wer die Idee mitträgt, soll dabei sein dürfen.

Jetzt gilt es also ernst?

Michel: Bei der nächsten Tagung im November wollen wir verbindlich werden. Es geht darum, dass wir uns entscheiden, welche Strukturen und Entscheidungsprozesse wir uns geben und in welchen Bereichen wir tätig werden wollen. So wie es aussieht, werden wir nach einer Vernehmlassungsfrist im Juli 2009 einen Verein ins Leben rufen. Bis dann wollen wir wissen, wer mitmacht und wer nicht.

Wer ist ausser Schwyz und Zürich noch mit dabei?

Michel: Ich gehe davon aus, dass bis zu acht Kantone und gegen 200 Gemeinden Mitglied der Konferenz werden wollen. Sie werden sich für die Interessen von rund 2 Millionen Menschen und fast 1 Million Arbeitsplätze rund um den Kanton Zürich einsetzen. Man erkennt das Potenzial: Das sind mehr als ein Viertel der Bevölkerung und fast 30 Prozent aller Arbeitsplätze in der Schweiz.

Luzern macht nicht mit?

Michel: Luzern hat Interesse bekundet und bereits in der Vorphase aktiv mitarbeiten können. Die Türe für einen Beitritt von Luzern ist offen.

Was bringt der Verein den 2 Millionen Menschen konkret?

Michel: Wir haben bereits Interessensfelder in den Bereichen Wirtschaft, Lebensraum und Gesellschaft definiert, die uns alle gemeinsam angehen und die wir auf die Traktandenliste setzen wollen. Es gibt grosse Themen wie die Nord-Süd-Verkehrsverbindungen, insbesondere der Zimmerberg-tunnel. Da wollen wir gemeinsam auftreten.

Gibt es auch kurzfristige Anliegen?

Michel: Das grosse Thema der Gegenwart ist die Ansiedlung und der Ausbau von hoch qualifizierten Arbeitsplätzen. Alle suchen Arbeitskräfte, vielfach finden die Betriebe aber die qualifizierten Angestellten nicht in der Zahl, wie sie sie brauchen würden. Bereits in der Vorphase der in Gründung befindlichen Metropolitan-Konferenz haben wir konkrete Forderungen

zur Vereinfachung des Bewilligungsverfahrens für solche Arbeitskräfte formuliert und in einem Brief bei Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf deponiert.

Was wollen Sie konkret?

Michel: Wir sind eine boomende Wirtschaftsregion. Wir schlagen der Justizministerin zum Beispiel vor, dass Menschen von ausserhalb des EU-Raumes, die in der Schweiz studieren und bereits in einem Projekt mitarbeiten, über die Studienzeit hinaus bei uns arbeiten dürfen. Dafür müsste eine Ausnahmeregelung geschaffen werden.

Das könnten Sie auch durch die eidgenössischen Parlamentarier fordern. Diese könnten einen Vorstoss einreichen und das Thema aufs Tapet bringen.

Michel: Die Erfahrung zeigt, dass es für Parlamentarier eben gar nicht so einfach ist, die notwendige Unterstützung bei genügend Mitparlamentariern zu bekommen, da diese noch andere Interessen berücksichtigen. Darum traten bisher die Kantone zu oft einzeln auf, jetzt repräsentieren wir eine ganze Region mit 2 Millionen Einwohnern. Schlussendlich sind die Parlamentarier ja darauf angewiesen, dass sie breit abgestützte Lösungsvorschläge erhalten, die sie dann auf dem Gesetzgebungsweg einbringen können. Wir stärken damit unseren Parlamentariern den Rücken und ermöglichen ihnen ein gemeinsames Auftreten. In dieser Zusammenarbeit liegt das Potenzial.

Schaffen Sie mit der Metropolitan-Region nicht einfach eine neue Institution ohne demokratische Legitimation?

Michel: Nein, eben nicht. Die Metropolitan-Konferenz verbindet zwar wichtige Interessen, erbringt Vorarbeiten und Projektvorschläge, geht aber viel weniger weit als ein Konkordat. Die Hoheiten der Kantone und Gemeinden werden nicht angetastet.

Ist die Metropolitan-Region ein Ersatz für Kantonsfusionen?

Michel: In gewissem Sinne schon: Aus meiner Sicht ist die Debatte über Kantonsfusionen eine akademische. Sie wird in den nächsten Jahrzehnten mit Sicherheit noch zu keinen Resultaten führen. Wir wollen aber handeln und gestalten. Das können wir mit der Metropolitan-Konferenz, indem wir etwa gegenüber Bern mit gebündeltem Einfluss auftreten.

Und was bedeutet das für die Zentralschweiz? Bricht sie auseinander?

Michel: Faktisch ist die Achse Schwyz-Zug-Zürich heute schon stark, was der Zentralschweiz aus meiner Sicht nicht schadet. Indem Zug, Schwyz und auch Luzern in der Metropolitan-Konferenz aktiv sind, kann das auch eine stärkere Anbindung an den Grossraum Zürich und somit auch eine Stärkung der Zentralschweiz bedeuten. Die Zentralschweiz wird davon profitieren können, dass die Metropolitan-Region Zürich stärker wahrgenommen werden wird als die Zentralschweiz allein.

In Bundesbern hat man immer wieder den Eindruck, die Zentralschweizer Kantone hielten gar nicht so stark zusammen.

Michel: Das Potenzial der Metropolitan-Region Zürich ist langfristig mit Sicherheit grösser. Das heisst aber nicht, dass die Zentralschweiz nun auseinanderbricht. Sie arbeitet gut zusammen, etwa in Bildungs- und Polizeifragen. So steht das Konkordat über die Fachhochschule Zentralschweiz vor einem weiteren Entwicklungsschritt, den die Zentralschweizer Regierungen begrüssen. Wir werden in gewissen Bereichen sicher auch weiterhin zusammenarbeiten. Aber bevor wir ein neues Projekt anpacken, schauen wir, was die Metropolitan-Region machen will. Es wird sich nicht lohnen, zweigleisig zu fahren.

INTERVIEW JÜRGEN AUF DER MAUR



Der Zuger Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel. BILD WERNER SCHELBERT

HINWEIS
► Matthias Michel (45) ist Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zug und Mitglied der FDP. ◀